

Planungswettbewerb Science City Garching Protokoll der Preisgerichtssitzung

Das Preisgericht tritt am 10.07.14 um 9 Uhr 30 im Faculty Club des IAS (TUM Institute for Advanced Study) zusammen. Herr Hoffmann begrüßt die Teilnehmer im Namen des Auslobers. Sodann stellt er die Vollzähligkeit des Preisgerichtes fest.

Anwesend sind als

Fachpreisrichter/innen

Prof. Dietrich Fink, Architekt, München
Prof. Dörte Gatermann, Architektin, Köln
Alfred Nieuwenhuizen, Architekt, Berlin
Prof. Gerd Aufmkolk, Landschaftsarchitekt, Nürnberg
Prof. Sophie Wolfrum, Stadtplanerin, München
Prof. Ulrich Holzscheiter, Architekt und Stadtplaner, München
Prof. Peter Pfab, Oberste Baubehörde, München
Ltd. BD Gero Hoffmann, Staatliches Bauamt München 2

Ständig anwesende stellvertretende Fachpreisrichter/innen (ohne Stimmrecht)

Ltd. BD Rudolf Heinle, Regierung von Oberbayern
Ulrike Fuchs, Architektin, München

Sachpreisrichter/innen

Hans Pongratz, Vizepräsident TUM
Peter Riedl, Stadtrat Garching, ab 10 Uhr 40 anwesend (am Donnerstag in Vertretung von Dietmar Gruchmann, Erster Bgm Garching)
Alfons Kraft, Zweiter Bgm Stadt Garching
Dr. Ulrike Kirste, StMWFK
Christine Hahn, ImBy
Dr. Sabine Ranis, ZA1 TUM
Paolo Lugli, Prodekan Fakultät Elektrotechnik

Ständig anwesende stellvertretende Sachpreisrichter/innen (ohne Stimmrecht)

Dr. Friedrich Käck, Immobilienmanagement TUM

Sachverständige Berater/innen

Klaus Zettl, Stadt Garching, Bauen und Umwelt
Thomas Schmid, Lst. Energietechnik
Philipp Vohlidka, Lst. Energietechnik
Prof. Dr. Gebhard Wulfhorst, Lst. Siedlungsstruktur und Verkehrsplanung
Maria Müller, Architektin, Fraunhofer Gesellschaft

Wettbewerbsbetreuung und Vorprüfung

Elena Schirnding de Almeida, StBAM2
Heinz Messe, StBAM2
Lena Lenzian, StBAM2
Julia Mang-Bohn, Bohn Architekten
Heiner Stengel, Bohn Architekten
Anastasia Schubina, Bohn Architekten

Das Preisgericht ist damit vollständig und beschlussfähig.

Dr. Friedrich Käck, Immobilienmanagement TUM, vertritt von 9 Uhr 30 bis 10 Uhr 40
Peter Riedl, Stadtrat Garching, der seinerseits am heutigen Tag Bürgermeister
Gruchmann vertritt.

Prof. Dörte Gatermann wird aus dem Kreis der Preisrichter einstimmig zur Vorsitzenden des Preisgerichts gewählt. Sie nimmt die Wahl dankend an und übernimmt die Sitzungsleitung. Sie erläutert das Wettbewerbsverfahren und den Ablauf der Preisgerichtssitzung. Sie lässt sich von allen Anwesenden versichern, dass sie außerhalb von Kolloquien keinen Meinungsaustausch mit Wettbewerbsteilnehmern über die Wettbewerbsaufgabe und deren Lösungen geführt haben, auch während der Dauer des Preisgerichtes nicht führen werden, bis zum Preisgericht keine Kenntnis der Wettbewerbsarbeiten erhalten haben, sofern sie nicht an der Vorprüfung mitgewirkt haben, das Beratungsgeheimnis gewahrt wird, die Anonymität aller Arbeiten gewahrt wird und es unterlassen wird, Vermutungen über Verfasser einer Arbeit zu äußern. Weiter weist die Vorsitzende darauf hin, dass die Preisgerichtssitzung einer Schweigepflicht unterliegt.

Anschließend folgt der Bericht der Vorprüfung. Frau Mang-Bohn erläutert den allen vorliegenden Vorprüfbericht.

Zum Wettbewerb waren 20 Teilnehmer zugelassen. Zwei Teilnehmer haben keine Arbeit abgegeben. Somit sind 18 Arbeiten eingereicht worden. Pläne und Modelle sind allesamt so eingegangen, dass von einer fristgerechten Abgabe ausgegangen werden kann. Alle Teilnehmer reichten die in der Auslobung verlangten Leistungen im Wesentlichen vollständig ein. Die Teilnehmer mit den Tarnzahlen 1027, 1030, 1032 und 1037 haben die geforderte jpg und pdf Dateien nicht alle geliefert. Großformatige Renderings weisen die Arbeiten 1034, 1035, 1038 und 1040 auf. Die Vorprüfung sieht hierin keine wesentlichen Abweichungen von der Auslobung und empfiehlt dem Preisgericht, alle Arbeiten zur Bewertung zuzulassen.

Sodann erläutert Ltd. BD Gero Hoffmann nochmals die Aufgabenstellung des Wettbewerbs und wichtige Vorgaben desselben.

In einem Informationsrundgang, beginnend um ca. 10 Uhr wird jede Arbeit von der Vorprüfung wertungsfrei erläutert, wobei dem Preisgericht die wesentlichen städtebaulichen, freiraumplanerischen und energetischen Konzepte der Arbeiten erläutert werden. Eigens behandelt wird jeweils die Fakultät für Elektro- und Informationstechnik. Das Mobilitätskonzept trägt jeweils Herr Prof. Wulfhorst vor. Der Informationsrundgang endet um 13 Uhr 15.

Nach dem Mittagessen begibt sich das Preisgericht ab 14 Uhr in die wertenden Rundgänge.

Die Eindrücke des Informationsrundganges und die dabei gewonnenen Gesichtspunkte werden, wie im Folgenden zusammengefasst, diskutiert und sollen in den anschließenden Wertungsrundgängen besonders Beachtung finden:

- Es wird ein ordnendes Prinzip, das Stabilität bildet und räumliche Qualitäten erzeugt, benötigt.
- Dieses Prinzip soll einen Rahmenplan bilden, der eine schnelle Standortfindung für zukünftige Bauvorhaben ermöglicht.
- Die Stadt Garching wünscht sich hierbei konkrete Ansätze, die für die Nutzer und Anwohner vertretbar sind.
- Der Bezug zum Zentrum von München muss bedacht werden: Die Identität des eigenständigen Standorts Garching muss auch in Hinsicht des internationalen Wettbewerbs herausgebildet werden. Dabei sollen auch die drei Entrees zum Areal besondere Beachtung finden.
- Der heterogene, amorphe Bestand bedarf einer „Reparatur“ in Form eines verbindenden Elements, auch in Form einer Strategie.

- Weitere entscheidende Kriterien sind das Maß der Verdichtung, so wie der Umgang mit den Grenzen. Der Schwerpunkt kann zwischen der Verdichtung nach Innen und der Verdichtung im westlichen Bereich variieren - eine ganzheitliche Planung, die die Erweiterung nach Westen ermöglicht, muss aber geleistet werden.

Das Preisgericht beschließt, alle Arbeiten zur Beurteilung zuzulassen.

Der erste Wertungsrundgang beginnt um 14 Uhr 30.

Folgende Arbeiten werden wegen gravierender Mängel einstimmig ausgeschlossen:
1025, 1040, 1041

Die Eindrücke des 1. Rundgangs und die dabei gewonnenen Gesichtspunkte werden, wie im Folgenden zusammengefasst, diskutiert und sollen in den anschließenden Wertungsrundgängen beachtet werden:

- Die Priorität einer räumlichen Leitidee, die in einer ganzheitlichen Planung ablesbar ist, wurde betont.
- Bei dem Nutzungskonzept ist die Realisierbarkeit hinsichtlich des Flächenbedarfs und der möglichst schnellen Umsetzbarkeit zu berücksichtigen.
- Das studentische Wohnen muss, wenn auch momentan aus politischer Sicht nicht vorgesehen, als wichtiger Faktor für die Entwicklung des Campus als Option vorbehalten sein.
- Urbanität soll zunächst durch Infrastruktur und einen Nutzungsmix initiiert werden.
- Bestehende diffuse Freiräume können durch geringere Abstandsflächen Definition und damit eine höhere Nutzungsqualität erfahren.
- Hinsichtlich der Ökologie treten bei kaum einer Arbeit Probleme auf.
- Bei der Erschließung ist besonders auf die interne Vernetzung zu achten. Attraktive Wege für Fußgänger, die auch als Treffpunkte funktionieren, sind von Vorrang. Dazu muss ein Wegenetz entwickelt werden.
- Der Weg vom Ankunftspunkt am Campus zur Enddestination soll zeitlich möglichst kurz sein. Dabei ist auch verstärkt auf die Anbindung der Campuserweiterung West zu achten. Auf lange Sicht ist eine äußere Verbindung nach Norden interessant.

Es wird festgestellt, dass die Energiekonzepte der eingereichten Arbeiten nicht bewertet werden können, da sie bei allen Arbeiten sehr allgemein gehalten sind. Es bedarf eines gesonderten Gesamtkonzeptes für den Campus. Als Bewertungskriterium können aber bauliche Mittel wie die Dichte dienen.

Der 2. Wertungsrundgang beginnt um 16 Uhr 25. Nach eingehender Diskussion werden folgende Arbeiten ausgeschlossen:

1026 einstimmig
1027 Stimmverhältnis: 11/4
1030 einstimmig
1031 einstimmig
1032 einstimmig
1034 Stimmverhältnis 14/1
1035 einstimmig
1036 Stimmverhältnis 12/3
1038 Stimmverhältnis 14/1
1042 einstimmig

Da in der Auslobung 4 Preise und eine nicht bezifferte Anzahl von Anerkennung versprochen sind und das Preisgericht der Meinung ist, mindestens 2 Anerkennungen vergeben zu wollen, werden 2 Rückholanträge gestellt.

Die Arbeit 1027 wird mit 13 zu 2 Stimmen zurückgeholt.

Die Arbeit 1036 verbleibt mit 5 zu 10 Stimmen im 2.Rundgang ausgeschieden.

Das Preisgericht vertagt sich um 18 Uhr 30 auf 9 Uhr des kommenden Tages.

Am Freitag, den 11.07.2014 tritt das Preisgericht um 9 Uhr erneut zusammen.

Herr Hoffmann stellt die Vollzähligkeit fest.

Dietmar Gruchmann, Erster Bgm. Stadt Garching, ist anstelle seines gestrigen Vertreters heute anwesend. Zusätzlich nimmt als sachverständiger Berater Alexander Piehl, Oberste Baubehörde, am Preisgericht teil.

Nach ausführlicher Diskussion und Vergleich aller Arbeiten wird vor dem Hintergrund des allgemeinen qualitativen Niveaus erneut ein Rückholantrag für die Arbeit 1036 gestellt. Diesem wird jetzt mit dem Stimmverhältnis 9 zu 6 zugestimmt.

Somit verbleiben nach dem 2. Wertungsrundgang 7 Arbeiten in der engeren Wahl. Dies sind die Arbeiten 1027, 1028, 1029, 1033, 1036, 1037 und 1039.

Die Beurteilungen werden vor den Arbeiten verlesen und inhaltlich wie redaktionell wie folgt verabschiedet:

1027

Als Grund- und Leitidee wird vorgeschlagen die bestehenden und die neuen Campusquartiere in einem Ringschluss – ‚circle line‘ genannt – zu verknüpfen, in jedem Bereich einen Quartiersplatz an diese Ringverbindung anzulagern, und so alle Teilbereiche der Science City zusammenzubinden. Diesem Ansatz kann das Preisgericht noch folgen. Das strategische Regelwerk, mit dem die Flächen- und Nutzungsaufteilungen strikt fakultätsbezogen vorgenommen werden sollen, erschwert jedoch ganzheitlich entwickelte Funktionskonzepte. Dass die Fakultäten dabei in Anlehnung an das Brettspiel ‚Trivial Pursuit‘ in einen Wettstreit bei der Zielerfüllung eintreten sollen, mutet darüber hinaus etwas kurios an.

Im städtebaulichen Entwurfskonzept wird der Fakultät für Elektro- und Informationstechnik ein zu den bestehenden Fakultätsgebäuden günstig gelegener Standort zugewiesen. Die im Übrigen exemplarisch aufgezeigten Baustrukturen zeigen eingeschränkt brauchbare Baukörperformen und -dimensionen, während die durch sie gebildeten Stadträume teilweise zu weitläufig und zu wenig attraktiv erscheinen. Die Nachverdichtungsvorschläge sind denkbar, können aber in ihrer Zaghaftigkeit eine wirkungsvolle Aufwertung der bestehenden Problemräume kaum leisten. Die Erweiterungsvorschläge für die Fakultätsgebäude Maschinenbau und Mathematik und Informatik sind nicht praktikabel. Die Ergänzung des Erschließungsnetzes muss als Besorgnis erregend angesehen werden. Die vorgeschlagene zusätzliche Querung des Areals der Fraunhofer Gesellschaft ist nicht möglich. Die Punkthausbebauung und ihre Erschließung am Wiesäckerbach entwertet den Charakter dieses naturnah gestalteten Grünraums.

Grundsätzlich wird die Gliederung der unterschiedlichen Baucluster durch Grünzüge positiv gewürdigt. Es entstehen klar definierte Raumkanten und ein ausgeprägtes Rad- und Fußwegenetz zur Vernetzung der Hochschuleinrichtungen. Die Beziehungen zur Isar werden über die Flussbalkone sinnfölig hergestellt. Bedauert wird allerdings, dass für die

Ausformung der Grünräume durchgehend ein einheitlicher Gestaltungsduktus gewählt wird, was nicht dazu beiträgt die verschiedenen Nutzungen und spezifischen Charakteristika herauszuarbeiten. Verfehlt ist die Aufweitung des Wiesäckerbaches zu einer Wasserfläche. Neben hydraulischen Problemen und solchen des Eingriffs in gute Bestände würde eine diesem Ort unangemessene Situation entstehen.

Das Mobilitätskonzept ist zu sehr auf den ausgeprägten „Ringboulevard“ konzentriert. Die ÖV-Erschließung über die ‚circle line‘ ist nicht ausreichend. Die textlich erwähnte, kreuzungsfreie Fahrrad- ‚fast lane‘ ist im Plan nicht erkennbar und innerhalb des Campus nicht zielführend. Eine Etappierung des Stellplatzbedarfs ist sinnvoll, die massive Konzentration jedoch fragwürdig. Die westliche Erschließungsstraße führt über Privatgrund und ist möglicherweise nicht realisierbar.

Insgesamt finden einige Vorschläge in diesem Beitrag durchaus Anerkennung, das strategische Regelwerk, das Nachverdichtungskonzept und die „Denaturierung“ des Grünraums am Wiesäckerbach, sowie die die sich darin befindende Bebauung stoßen aber auf zum Teil erhebliche Bedenken.

1028

Die Arbeit überzeugt mit einem aus der Analyse des Bestehenden gut hergeleiteten theoretischen Lösungsansatz, der letztlich in einem Regelwerk für die am Campus zu entwickelnden Flächen mündet. Hierbei erfolgt die städtebauliche Gliederung des Campus über wohlpositionierte Freiräume, die die Baufelder in Lage und Korngröße bestimmen. Die mit öffentlichen Einrichtungen gut verdichtete Campusachse, sowie die als grüne Mitte entwickelte Auenlandschaft, in Ost-West Richtung Grünzüge, die die Isar über Isarbalkone an den Campus anbinden, schaffen überzeugend die Vernetzung des Campus in Nord-Süd Richtung. Die Dimensionierung dieser als Campusparks bezeichneten Grünzüge wird vom Preisgericht kritisch gesehen.

Die entwickelte Typologie von landschaftlich geprägten Elementen wie Bach und Isarauen, dem Campuspark, den Wegen, Bezügen zur Isar, Plätzen und grünen Nischen ist insgesamt sinnfällig vorgetragen.

Die im Westen zu entwickelnden neuen Baufelder erhalten durch die angebotenen Grünzüge einen für die Institutsnutzung guten Zuschnitt. Eine Blockrandbebauung mit hoher Dichte sowie ein grüner Saum im Westen sind taugliche Mittel den Belastungen durch die B11 gerecht zu werden. Folgerichtig wird die Dichte zur Vernetzung der Institute untereinander zum Campusinneren herabgestuft. Das für die Baufelder vorgeschlagene Regelwerk entwickelt anpassungsfähige Strukturen, die auf kurzfristigen Bedarf gut reagieren und langfristige Entwicklungen nicht behindern. Die Vorschläge zur Verdichtung der bestehenden Cluster folgen dem gleichen Regelwerk und ergänzen den baulichen Bestand sinnvoll. Die Ausarbeitung des Baufeldes und die Wahl des Standortes für die E-Technik, sowie die im Modell dargestellten Bebauungen für den Campus können hingegen nicht überzeugen. Die aus unterschiedlichen Bausteinen zusammengesetzten Baufelder wirken heterogen und zergliedert. Es muss bezweifelt werden, ob die dargestellte Körnung für die Entwicklung von Großforschungseinrichtungen angemessen ist.

Das Konzept setzt auf flexible Sharing-Angebote vor Ort, deshalb ist eine Konzentration des Stellplatzbedarfs auf wenige Parkhäuser begründet. Ein verfolgenswerter Vorschlag ist die nur über Stichstraßen erschlossene Erweiterungsfläche West, zurecht werden institutsnahe Parkplätze bewirtschaftet. Ob die Vernetzung innerhalb des Quartiers ausreichend ist, bleibt offen. Eine Verbindung oder Vernetzung zwischen der Stadt Garching und des Campus ist nicht dargestellt.

Insgesamt bietet die Arbeit ein gutes Instrumentarium für die städtebauliche Entwicklung des Campus, das jedoch in der angebotenen Umsetzung nicht vollends zu überzeugen vermag.

1029

Der Entwurf sieht eine moderate und angemessene Verdichtung und Ergänzung der vorhandenen Clusterstruktur des TUM Campus Garching vor. Im bisher unbebauten Westareal werden unterhalb des Baufeldes der Fraunhofer Gesellschaft 2 neue Clusterareale ausgewiesen, die sehr kleinteilig mit hoher Nutzungsdurchmischung gegliedert werden. Dies schränkt die Bebauungsmöglichkeiten ein. Die Elektrotechnik ist im Baugefüge gut situiert. Die vorgeschlagenen Gebäudekanten, Gebäudetiefen und Gebäudehöhen definieren kleinteilige Bauräume, die die Anforderungen des Hochschulbaus nur teilweise erfüllen können. Die ausgewiesenen Typologien können die geforderten Nutzungen vor allem im Forschungsbereich nur zum Teil abbilden. Die starke räumliche Vernetzung von Wohnen und universitärer Lehre und Forschung ist fraglich. Auch die Aufteilung und Lage der Parkhäuser bzw. Tiefgaragen überzeugt nur teilweise. Die diagonale Nord-Südachse ist beliebig und schränkt die Nutzungsmöglichkeiten der Quartiere ein.

Mit deutlich und markant ausgeprägten Freiraumstrukturen in einer jeweils klar definierten Charakteristik erfährt der Siedlungsraum eine künftige Gliederung. Die gewählten Elemente wie Auwälder, Wiesäckerbach, Fakultätsparks, Obstwiesen und die Freiräume im zentralen Mittelbereich unterscheiden sich, werfen jedoch die Frage nach dem wirklichen Bedarf aus den angrenzenden Nutzungen auf. Die bandartigen Fakultätsparks sind in Ihrer Lage eher willkürlich, so vor Allem im Süd-Westen mit der Öffnung zur B11. Ungelöst sind auch die Verschneidungen mit den Bachläufen, in der Mittelzone verstellen Gehölzriegel den Blick zur Mensa.

Die Erschließungsqualität durch die U-Bahn wird im Entwurf nicht ausreichend berücksichtigt. Das weitläufige Areal kann über die Grünbereiche fußläufig nur schwer erschlossen werden. Der Zugang mit dem PKW ist über die dezentrale Parkhausstruktur gewährleistet. Gut gefallen die autofreie Gestaltung der neuen Mitte und die Weiterführung der Erschließung östlich des Galileo-Geländes. Im westlichen Bereich ist die Torsituation als einladendes Element festzustellen.

Die Arbeit schlägt ein Planungs- und Bebauungskonzept vor, das langfristig nur bedingt umsetzbar sein würde. Die „Bebauungsregeln“ sind zu wenig robust für die Zukunft.

1033

Die Arbeit wählt als Leitidee den Ansatz einer extremen Innenentwicklung und Nachverdichtung der bestehenden Bebauungsstrukturen. Die vorgeschlagene Bauweise ist dabei kompakt und orientiert sich in ihrer Höhenentwicklung am Bestand. Zentrale universitäre Einrichtungen wie Hörsäle und Einrichtungen zur Nahversorgung werden entlang der zentralen Nord-Süd-Achse angeordnet. Die entstehenden 6 Fach-Cluster werden mit dem bestehenden Straßenraster erschlossen. Die Verfasser ergänzen lediglich Rad- und Fußwegeverbindungen Richtung Isar und B11.

Einerseits wird das Konzept der Nachverdichtung als besonders wertvoll bewertet. Trotz der hohen Dichte schaffen es die Verfasser eine hohe räumliche Qualität in der Bebauungsstruktur wie in den Freiräumen zu erreichen. Allerdings werden in der Auslobung festgelegte Sperrzonen im Osten des Campus nicht beachtet. Bezüglich der Flächen einer Westerweiterung gibt es darüber hinaus keine Aussagen. Da es das Ziel des Wettbewerbs war belastbare Planungsansätze für die mittel- bis langfristige Entwicklung des gesamten Campus und gerade auch für die Grundstücke des Freistaats Bayern bis zur B11 zu erhalten, wird die Arbeit in diesem Punkt als ungenügend betrachtet. Anders als von den Verfassern vorgeschlagen, können diese Flächen auch nicht für eine Wohnbebauung der Stadt Garching zur Verfügung stehen. Bisher schon bestehende Bebauungen im westlichen

Bereich des Campus werden durch den Entwurf von der restlichen Entwicklung in nicht angemessener Weise abgehängt.

Die Lage der Fakultät für Elektro- und Informationstechnik wurde grundsätzlich richtig gewählt, wirft im Detail aber kritische Fragen auf. Die nötigen Expansionsmöglichkeiten angrenzender Nutzungen (z. B. Fakultäten für Mathematik und Informatik) sind nicht berücksichtigt. Außerdem lässt die Aufteilung in drei völlig voneinander getrennte Gebäude bei der späteren Umsetzung Defizite im Bereich interfakultären Kommunikation und Vernetzung befürchten.

Grundsätzlich ist die Beschränkung auf das Bestandsgelände und geschickt angeordnete bauliche Verdichtung gerade aus Landschafts- und Freiraumsicht gelungen: es entsteht an den äußeren Rändern eine landschaftlich geprägte Situation mit Wald- und Wiesenauen. Im Gegensatz dazu gibt es im Inneren gut proportionierte und nutzbare Gärten, Höfe, Plätze und Wegeverbindungen. Geradezu unerträglich erscheint jedoch vor diesem malerischen Hintergrund die Massierung von nahezu 2000 Kfz Stellplätzen auf offener Wiese im Westen des Quartiers. Der weitgehend autofreie Campus wird nur über diese von einem E-Shuttle Busservice angebundene Stellplatzanlage erkaufte. Die kompakte Struktur nutzt die punktuelle U-Bahn-Erschließung sehr gut und erleichtert die fußläufige Vernetzung zwischen den Einrichtungen.

1036

Thema der Wettbewerbsarbeit ist eine Stärkung der vorhandenen baulichen Strukturen, die auch eine Verdichtung und Erweiterung bestehender Gebäude vorsieht. Eine Stärke der Arbeit liegt in der klaren Ausformung der zentralen Mitte als repräsentativen Raum der Universität, der zu allen Seiten baulich gefasst wird. Dieses Verdichtungsprinzip erlaubt es, die Fakultät für Elektro- und Informationstechnik südlich der Fakultät für Chemie an der Lichtenbergstraße anzusiedeln, mit dem Nachteil der erschwerten zügigen Realisierung und Erweiterbarkeit. Die vorgeschlagene Verdichtung im Bereich IAS, Reaktor, Maschinenwesen ist aber so nicht realisierbar. Die Gestaltung des Westbereichs bleibt im Ungefähren und wird nur schematisch ausgeführt, auch im Modell. Die vorgeschlagene Lösung ist in dieser Weise nicht nachvollziehbar.

Positiv ist die räumliche Vernetzung mit den angrenzenden Baufeldern, so auch nach Süden an die angrenzende Kommunikationszone. Hervorgehoben wird das dynamischen Entwicklungskonzept sowie das Aufstellen eines sog. Spielplans als Regelwerkes, welches der Forderung der Auslobung nach einem methodischen Planungswerkzeug gerecht wird.

Bei hoher Verdichtung werden die wichtigsten landschaftlichen Strukturen berücksichtigt und mit der platzartigen Lösung in der Mitte der Gliederung des Gesamtgebietes zugrunde gelegt. Im detailliert ausgearbeiteten Regelwerk werden zudem Vorschläge für die unterschiedlichen Gärten, Höfe und Plätze vorgefunden, im Gesamtkontext des Entwurfs tauchen sie allerdings nicht erkennbar auf.

Die Erschließung für den MIV ist hierarchisch organisiert. Sinnvoll erscheinen die Bewirtschaftung zentral gelegener Parkplätze und eine etappierbare Struktur. Die Erschließungsqualität der U-Bahn wird durch die Verdichtung sehr gut genutzt. Die hier gelegenen Parkhäuser liegen zu peripher.

Trotz funktionaler und inhaltlicher Defizite ist die Arbeit ein interessanter Beitrag, der zeigt, wie durch städtebauliche Dichte Urbanität erzeugt werden kann.

1037

Der wesentliche Beitrag der Arbeit liegt in der strategischen und räumlichen Aussage, die bestehende Mitte des Campus baulich, funktional und freiraumplanerisch auch zukünftig als den zentralen Identifikationsraum der Science City zu stärken.

Die Verfasser verfolgen diese Strategie durch die Adressierung aller großen Akteure des Campus an eben dieser Mitte. Kurze Wege untereinander und kurze Wege zur U-Bahn sind die Folge.

Die Platzabfolge entwickelt sich im Süden von der Ludwig-Prandtl-Straße bis zum Norden bei der neuen Mensa. Alle Campus-Fakultäten der Technischen Universität München, die Institute der Max-Planck-Gesellschaft, das Leibniz-Rechenzentrum, das European Southern Observatory, das Galileo-Gebäude und ergänzende Einrichtungen wie ein Gästehaus, eine Bibliothek, das Studienzentrum, sowie ein Wohngebäude für Studierende orientieren sich zu dieser Platzabfolge der Neuen Mitte.

Die architektonische Definition der urbanen Mitte ergänzen die Verfasser der Arbeit mit von dort nach außen freier werdenden Gebäudestrukturen, die ohne konzeptionelle Mühe Gegebenheiten akzeptieren und im Norden und Osten landschaftliche Ränder, im Süden den flächennutzungsplanerisch festgelegten Freibereich zur Stadt Garching ausbilden und im Westen ein Gebiet für zukünftige Entwicklungen der Science City mit für wissenschaftliche Institutionen zwar gut nutzbaren Dimensionen, jedoch noch wenig inspirierten Zwischenräumen vorhalten. Die vorgeschlagenen Ausbaustufen sind dabei klug gewählt.

Mit einer kraftvollen Geste wird, abgeleitet aus dem großen Maßstab der Isaraue, ein Freiraumkonzept vorgetragen, das die städtebauliche Grunddisposition der verdichteten Mitte im Gegensatz zu den landschaftlich geprägten Auen der Isar und der Bäche gut unterstreicht. Die baumgeprägten Ost- Westverbindungen liegen richtig im Gesamtnetz und sind gut proportioniert und die Bezüge zur Isar hergestellt.

Die zentrale Mitte wird als „shared space“ vorgeschlagen. Dies ist konzeptionell richtig. In der Umsetzung erfordert es jedoch die Klärung vielschichtiger verkehrlicher Fragen: Die Verdichtung im Zentrum setzt auf eine leistungsfähige ÖV-Entwicklung, die jedoch im Quartier nicht fortgeführt wird. Das Parken wird zu sehr in massiven Parkhäusern und Tiefgaragen konzentriert. Die Erschließung der Tiefgaragen am „strip“ ist nicht plausibel. Fragwürdig ist in Bezug auf die intensiven Fahrbewegungen die Erschließung aller östlichen Einrichtungen, wie FRM-2, Galileo, und IPB. Die fußläufige Verknüpfung zwischen den verschiedenen Einrichtungen wird im zentralen Bereich gestärkt.

Die Verfasser titulieren ihre Arbeit als Vision. Zweifel bleiben im Preisgericht an der Notwendigkeit und der planungsrechtlichen Umsetzbarkeit der vorgetragenen räumlichen Höhe der Gebäude, an der typologischen Sinnfälligkeit des Hochhauses für Labor- und Lehrstuhlnutzungen und an der Ausschließlichkeit der Aussage und der damit verbundenen Konsequenz, allen wesentlichen Nutzungen die Partizipation an der Mitte zu gewähren.

Folgt man jedoch auf dem Weg der Vision zum realen Projekt der Sichtweise, die Gebäude könnten mit deutlich geringeren Höhen auskommen und damit auch ihre typologischen Defizite korrigieren, dann bleibt ein kraftvoller, realisierbarer Beitrag.

1039

Das räumliche Konzept sieht zwei unterschiedliche Nord-Süd Korridore vor: Der östliche nimmt die urbane Mitte auf, der westliche ist mit dem Wiesäckerbach und seinem Naturraum

landschaftlich belegt. Eine schwächere Ost-West Zäsur im Norden komplettiert diese Freiräume zu einem Loop (als "Circle" bezeichnet). Zudem gibt es 12 Cluster, die sich teilweise funktional überlappen, aber auch räumlich eigenständig begrenzt sind. Think Tank, Mensa, Servicebereiche liegen in den Überlappungsbereichen, die diversen Forschungs- und TUM-Cluster sind deutlich eigenständig erkennbar und flexibel nach einem Regelwerk überbaubar. Vernetzung und Überlappung wird mit der Metapher „Motherboard“ belegt, diese Metapher wird auch für das Energiekonzept bemüht, das tatsächlich vielversprechende Ansätze aufweist und unterschiedliche energetische Ebenen betrachtet.

Das Regelwerk zur Bebauung der einzelnen Baufelder wird in Piktogrammen gut erläutert: die Darstellung im Modell und Fokusplan ist nur als eine mögliche Ausprägung zu verstehen (in diesem Entwurfsstand auch noch zu schematisch und kleinteilig).

Die Fakultät Elektrotechnik ist in einem der westlichen Cluster gut lokalisiert. Das Baufeld südlich der Ludwig-Prandtl-Str. widerspricht dem FNP der Kommune und wird von dieser nicht als attraktiv wahrgenommen, würde aber die gewünschte Vernetzung stärken. Das Regelwerk verspricht neben Flexibilität und Spielraum den Grundkanon eines homogenen Erscheinungsbildes und das nötige Orientierungsgerüst.

Die fast wirre Vernetzung klärt sich auf den zweiten Blick wieder zu einem städtischen klaren Wege- und Beziehungsnetz, aus dem sich im Kern des Campus der erwähnte „Circle“ herauschält, an dem in einzelnen Abschnitten, unterschiedlich in ihrem Charakter, viele belebende Funktionen angelagert sind. Urbaner Mix wird entlang des „Circles“ möglich sein, während die Cluster ihren funktionalen Präferenzen nachkommen können. Insofern ist dies eine räumliche Struktur, die sowohl die erwünschte urbane Belebung erwarten lässt, als auch den spezifischen Bedingungen eines Forschungscampus nachkommt.

Das Mobilitätskonzept setzt auf eine vielfältige regionale und lokale Vernetzung, unterstreicht zugleich in seinen vielfältigen Komponenten die feinräumige Vernetzung der Cluster auf dem Campus. Die ÖPNV-Erschließung beschränkt sich zu sehr auf den inneren Ring. Das umfangreiche Stellplatzangebot in den dezentralen Parkhäusern wird nicht zu einem autoarmen Campus beitragen, das Parken dezentral in Parkhäusern in der „Zweiten Reihe“ vermeidet jedoch, dass PKWs weiterhin das Bild beherrschen. An das Primärstraßennetz sind jeweils Loops angehängt, so dass es ein dichtes Netz an Straßen und Wegen gibt, die auch für den Fußgänger angenehme Stadträume erwarten lassen. Das Cluster der Frauenhofer Gesellschaft darf jedoch nicht durchschnitten werden.

Der Campus wird zu einer kleinen Stadt. Das ist die Hoffnung, die mit diesem Entwurf verfolgt wird.

Die Isar bleibt hinter ihrem Auenwald versteckt, nur einzelne kleine Wege führen an den Fluss, etwas mehr Inspiration hätte man sich von dieser besonderen Lagegunst gewünscht. Innerhalb des Campus gibt es jedoch ein dichtes Netz von Alleen, Plätzen und Parks, die je spezifische Freiräume für unterschiedliche Nutzungen bereitstellen. Der Beitrag arbeitet die vorhandenen landschaftlichen Qualitäten und Begabungen der Bäche und Isaraue heraus, vernetzt diese mit den Siedlungsräumen und entwickelt komplementär dazu die platzartige Mitte und angenehm baumüberstandene Straßenräume. Unter dem zunächst etwas schematisch anmutendem Baumrasters der Mitte können sich differenzierte Freiräume entwickeln. Wenig schlüssig ist die im südlichen Ost- West Grünzug dargestellte Abfolge von Platz-, Landschaftszone und baumüberstandener Mittelzone.

Die vorgeschlagenen Sondernutzungsgebäude greifen in den Grünbestand des Wiesäckerbaches unzulässig ein. Dicht und ohne vermittelnde Elemente rückt die Bebauung an die B11 heran.

Dieser Entwurf bietet ein Repertoire räumlicher Strukturen und Charakteristika, ein Regelwerk für die Baufelder, ein dichtes feinmaschiges Netz öffentlicher Räume. Die dargestellten vier möglichen Phasen einer Entwicklung zeigen das große quantitative Potential. Die funktionalen Notwendigkeiten eines institutionsübergreifenden

Wissenschaftsquartiers werden bedient, zugleich werden die Stadträume mit urbanen Qualitäten angereichert. Dieser nicht auf den ersten Blick eingängige Entwurf entwickelt vielfältige Ansätze in der nötigen Komplexität, die die Auslobung von einem Masterplan für eine Science City erwartete.

Energiekonzepte allgemein

Der Großteil der Projekte hat die gestellten energetischen Anforderungen auf Grund der Komplexität nur oberflächlich oder gar nicht bearbeitet. Die Projekte der engeren Wahl haben teilweise gute Ansätze und Potenziale zur Weiterentwicklung. Dennoch fehlt bei den Projekten mit konkreten Ausarbeitungen ein Konzept, das alle energetischen Bereiche als Gesamtsystem abdeckt. Die anderen Projekte sind zu theoretisch und gehen nicht genügend in die Tiefe.

In jedem Fall sollte eine weiterführende Studie durchgeführt werden, die ein intelligentes Gesamtkonzept erarbeitet und alle verfügbaren Potenziale identifiziert. Dies ist von der TUM bereits angedacht und sollte zwingend umgesetzt werden.

Nach einer ausführlichen Diskussion wird für die Arbeiten der Engeren Wahl folgende Rangfolge abgestimmt:

Das Preisgericht beschließt mit dem Stimmverhältnis 9 zu 1, dass die Arbeiten 1027, 1033, 1036 die Rangfolge 5 erhalten.

Das Preisgericht beschließt einstimmig, dass die Arbeiten 1028, 1029, 1037, 1039 die Rangfolge 1 erhalten.

Das Preisgericht beschließt einstimmig, die in der Auslobung vorgesehene Aufteilung der Preis- und Anerkennungssummen zu ändern.

Die ausgelobte Summe von 25.000 Euro für die Anerkennungen soll auf die drei Anerkennungen zu gleichen Teilen verteilt werden.

Die ausgelobte Summe von 145.000 Euro für die Preise soll auf die vier Preise zu gleichen Teilen verteilt werden.

Die Preise und Anerkennungen werden wie folgt abgestimmt:

Arbeit 1028 Preis einstimmig

Arbeit 1029 Preis einstimmig

Arbeit 1037 Preis einstimmig

Arbeit 1039 Preis einstimmig

Arbeit 1027 Anerkennung einstimmig

Arbeit 1033 Anerkennung einstimmig

Arbeit 1036 Anerkennung einstimmig

Das Preisgericht empfiehlt dem Auslober, dass die vier Arbeiten 1028, 1029, 1037, 1039 aufgrund vielversprechender Ansätze und um der komplexen Aufgabe gerecht zu werden, in einer Überarbeitungsphase ihre Konzepte weiterentwickeln und festgestellte Mängel beseitigen sollen.

Dies sollte in einem Dialog zwischen Wettbewerbsteilnehmern sowie Experten und Akteuren der TUM und der Stadt Garching stattfinden. Eine Möglichkeit hierfür wäre ein Kolloquium am Anfang der Überarbeitungsphase, bei welchem die Teilnehmer hinsichtlich der Wünsche der Akteure, sowie deren Einschätzung des Entwurfs informiert werden.

Eine besondere Beachtung soll dabei die Fakultät für Elektrotechnik finden.

Das schriftliche Protokoll der Sitzung wird von allen Preisrichtern gebilligt und unterzeichnet.

Die Vorsitzende überzeugt sich von der Unversehrtheit der Umschläge mit den Verfassererklärungen. Anschließend werden diese geöffnet und die Verfasser festgestellt. Siehe Liste in Anlage.

Die Vorprüfung wird auf Antrag der Vorsitzenden entlastet, verbunden mit dem Dank für die geleistete Arbeit vor und während der Preisgerichtssitzung.

Prof. Gatermann dankt den Teilnehmern der gestrigen und heutigen Sitzung für ihre engagierte Mitarbeit. Vor allem dankt sie dem Auslober für die Durchführung eines Wettbewerbsverfahrens für diese anspruchsvolle Aufgabe und gibt den Vorsitz zurück.

Herr Hoffmann bedankt sich im Namen des staatlichen Bauamts München 2 ebenfalls bei allen Teilnehmern und besonders bei der Vorsitzenden für die Sitzungsleitung. Er schließt die Preisgerichtssitzung um 13 Uhr 15.

Anlage:

Unterschriftenliste Preisrichter, 10.07.2014 2 Seiten DIN A4

Unterschriftenliste Preisrichter, 11.07.2014 2 Seiten DIN A4

Liste der Wettbewerbsteilnehmer 5 Seiten DIN A4